

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 33 (1978)
Heft: 1

Artikel: Erfahrungen mit der organisch-biologischen Anbauweise im Grünland
Autor: Haitzmann, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erfahrungen mit der organisch-biologischen Anbauweise im Grünland

Mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche Österreichs ist Grünland. Es bietet die Grundlage für unsere Viehwirtschaft, welche mehr als zwei Drittel des Rohertrages der österreichischen Landwirtschaft bringt. Das Grünland ist daher ein bedeutender Faktor der Volkswirtschaft.

Leider ist aber gerade in den letzten Jahren der Viehzüchter und Viehhalter immer mehr in den Schatten der Konjunktur geraten. Die Disparität von Aufwand und Einkommen hat sich zu seinen Ungunsten entwickelt. Nun steht man auch in Österreich vor der Kontingentierung und so mancher fragt sich: «Rentiert sich die Milchwirtschaft überhaupt noch?»

«Den Aufwand senken und den Ertrag steigern!» Wir kennen alle diesen Leitsatz von Dr. Müller. Nun, dies wäre eine schöne Sache, aber wie kann man das machen?

Vor 13 Jahren haben wir unseren Grünlandbetrieb mit 25 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche einschließlich Weiden auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise umgestellt. Die zum Teil stark verunkrauteten Wiesen und Weiden entwickelten sich bald zu schönen Beständen, der Ertrag stieg und wir konnten unseren Viehbestand und die Milchleistungen um ein Wesentliches erhöhen. Entscheidend für diesen Erfolg war und ist die natürliche Bewirtschaftung.

Der Pflanzenbestand im Dauergrünland ist sehr vielseitig. Seine Zusammensetzung hängt vom Boden, der Bewirtschaftung und vom Klima ab, d. h. er paßt sich diesen Gegebenheiten an. Wir müssen also gute Bedingungen für einen gesunden Bestand schaffen, bzw. achten, daß sie erhalten bleiben.

Ein entscheidender Punkt ist die Frischmistausbringung. Wir bringen den Mist alle vier bis sechs Wochen aus mit Ausnahme der Zeit von Weihnachten bis etwa Ende März, wo dies wegen hoher Schneelage nicht möglich ist. Um in dieser Zeit keinen zu hohen Misthaufen zu bekommen, stappeln wir diesen mit dem Frontlader um oder fahren ihn auf entferntere Wiesen. Dazu

eignet sich der Mistzetter mit abgenommenem Streuwerk sehr gut, weil man mit dem Kratzboden abladen kann. Der Mist lagert in den Walmen luftig bis ins zeitige Frühjahr, wo er gezettet wird. Den Mist vom Spätherbst und Vorwinter bringen wir auf Weiden aus, wo im Frühjahr der erste Aufwuchs siliert wird. Der Mist vom Nach-Winter wird auf Mähwiesen ausgebracht, sobald dies im Frühjahr möglich ist. Die hofnahen Wiesen werden im Frühjahr als erste beweidet. Darauf bringen wir den Mist vom April und Mai. Das gibt dann noch zwei Schnitte und im Herbst eine Nachweide. Der im Sommer anfallende Mist wird zwischen den Nutzungen ausgebracht. Das ist ein ausschlaggebender Faktor für den Erfolg. Das Bodenleben muß in dieser Zeit besonders tätig sein, wir dürfen es also nicht hungern lassen. Durch Frischmist oder eine gute Jauche bekommt es wieder Nahrung, es wird aktiviert und dadurch die Triebigkeit des Bodens gesteigert.

Einige Punkte muß man beachten: Auf eine Wiese Mist ausbringen und diese in einigen Wochen beweiden, das geht kaum gut. Die Tiere fressen das Futter nicht. Hier gibt man besser Jauche, die gut belüftet und mit Wasser verdünnt sein muß. Wird aber der folgende Aufwuchs geschnitten für Heu oder Silage, kann man ruhig Mist geben. Diesen zetten wir möglichst dünn, und wenn der Boden aktiv genug ist, ist er bis zur Ernte verarbeitet. Minimale Reste im Futter wirken sich nicht auf die Freßlust aus.

Urgesteinsmehl geben wir jährlich 250 bis 300 kg/ha und streuen zusätzlich im Stall.

Nach Möglichkeit sind wir bestrebt, Schnitt- und Weidenutzung zu wechseln. Wir haben auch noch Mähwiesen, die zweimal gemäht und im Herbst beweidet werden. Wichtig ist die richtige Reife des Grases. Darauf einzugehen wäre ein Thema für sich. Ich möchte hier auf die Arbeiten von Fritz Dähler «Die Nutzung und Pflege der Wiesen und Weiden» verweisen.

Besonders erwähnen möchte ich die Schnitthöhe. Wir stellen das Mähwerk auf etwa 6–7 cm ein. Die letzten Zentimeter sind als Futter nicht viel wert, in ihnen sind aber die Reserven für den nächsten Aufwuchs gespeichert. Das gleiche gilt natürlich auch für das Beweiden.

Bei unserem Klima müssen wir Winterfutter für 200 Tage einlagern. Als Grünlandwirt, ohne eigenen Getreideanbau, muß man besonders bestrebt sein, dies mit wenig Aufwand und möglichst wenig Verlusten durch Werbung und Lagerung in den Barren zu bringen, um mit wenig Kraftfutter auskommen zu können. Grünlandgebiete sind meist Gebiete mit viel Niederschlägen. Die Heuerei ist also ein großes Problem. Durch unsere ebenen, arrondierten Wiesen sind wir in der Lage, schlagkräftig zu arbeiten. Man muß günstige Witterung abwarten, riskieren und soviel mähen, daß man arbeitsmäßig voll ausgelastet ist. Wer nur kleine Stücke mäht, kommt nicht vom Fleck. Gut ist, wenn man genug Siloraum hat, als Ausweiche bei momentanem Witterungsumschwung. Heubelüftung kann einem auch viel helfen, ist aber im Fremdenverkehrsgebiet nicht sehr gefragt und auch eine Energie- und Kostenfrage.

Kommt das Futter einmal zu wenig trocken auf den Heustock, so ist das Übel auch schon da. Der Heustock überhitzt sich und wird im Kern braun. Wir haben uns dagegen eine billige Abhilfe eingebaut:

Ein Kanal mit dreieckigem Querschnitt aus Latten zusammengenagelt führt am Boden von der offenen Seite bis zur Mitte des Heustocks, wo ein gleicher Kanal senkrecht aufgestellt ist. Durch die Erwärmung des Futters wird auch die Luft im Kanal erwärmt und entweicht nach oben. Von unten strömt kalte Luft nach, es entsteht also ein Zug, der den Stock von der Mitte aus, wo er sonst am wärmsten ist, kühlt. Diese lautlose Belüftung kann natürlich kein Belüftungsgebläse ersetzen, hilft aber billig Lagerverluste zu vermeiden, wenn das Heu noch nicht ganz durchgetrocknet oder angezogen ist.

Nun zur Trocknung selbst: Biologisches Gras hat den Vorteil, daß die Zellen nicht so aufgeschwemmt sind; es hat weniger Wasser. Normalerweise enthält es auch keinen großen Anteil an groben Stengeln, Bärenklau, Kerbel usw., die besonders schwer zu trocknen sind.

Wie steht es aber mit den Verlusten? Am meisten Nährstoffe befinden sich in den feinen Blättern. Wir müssen also trachten, daß möglichst viele von diesen an den Stengeln bleiben. Da gibt es nur eines: Auf schonende Futterbehandlung achten! So wenig wenden als möglich. Jedes Durchfahren bedeutet einen Verlust

durch Abbröckeln und dazu einen Arbeitsaufwand für Mensch und Maschine.

Bei uns sieht die Sache etwa so aus:

1. Tag: Mähen, wenn das Gras abgetrocknet ist, zetzen mit dem Kreiselheuer. Am späten Nachmittag mit dem Sternradrechen einmal wenden.
2. Tag: Nach oberflächlicher Abtrocknung mit Sternradrechen einmal wenden. Eventuell noch einmal wenden mit Kreiselheuer und Wegzapfwelle. Drehzahl kann durch Fahrgeschwindigkeit verändert werden.
Schwaden und Einfahren.

So ist dies ein kurzer Erfahrungsbericht, wie es gemacht werden kann. – Natürlich gibt es auch im organisch-biologischen Betrieb keine *Universalrezepte*, sondern es muß sich jeder für sich und seine Verhältnisse seine eigene Methode entwickeln, um das eine zu erreichen:

«*Aufwand senken – Ertrag steigern!*»

Michael Haitzmann